

Der Fluch der dritten Generation oder die Krise der Eliten in Südostasien

von
Rüdiger Korff

Der Autor ist
Professor am
Lehrstuhl für
Südostasien-
studien (Fest-
land) in Passau.

In einem alten chinesischen Sprichwort heißt es: Die erste Generation baut auf, die zweite Generation erhält, und die dritte Generation verprasst den Reichtum. Gehen wir von einem Zeitraum von 30 bis 35 Jahren pro Generation aus, kann die Zeit von Mitte der 1940er Jahre bis in die 1970er Jahre als erste Generation beschrieben werden. Die zweite reicht dann von den späten 1970er Jahren bis Anfang des neuen Jahrtausends. Nun steht in Südostasien der Wechsel in die dritte Generation bevor. Allerdings sind chronologische Messungen eher fragwürdig. Mannheim spricht von ›Generationenerlebnissen‹, durch die diese Generation schon in der Jugendzeit geprägt wurde. Der Fluch der dritten Generation bezieht sich primär auf Familienunternehmen. Angesichts dessen, dass Familienunternehmen weitgehend die Wirtschaft in Südostasien dominieren und auch in der Politik und der Verwaltung Familienverbände eine zentrale Rolle spielen, stellt sich die Frage, ob auch für die Eliten dieser Fluch gilt.

Die erste Generation oder die Bildung einer post-kolonialen Elite

Das prägende Generationenerlebnis für die erste Generation war zweifellos der Krieg und die folgende Unabhängigkeit. Beides war mit einer Auflösung vorheriger Eliten verbunden und der Konkurrenz unter sich neu-bildenden Gruppen um wirtschaftliche, politische und normative Dominanz. Diese Transformation findet sich beispielsweise in Thailand. Mit dem Ende der konstitutionellen Monarchie verlor die Aristokratie ihre Bedeutung. Nach dem Ende des Krieges setzte eine Konkurrenz zwischen zivilen um die ›freien Thai‹ organisierten Gruppen und dem Militär ein. Mit dem Putsch von Sarit 1958 setzte sich das Militär durch. In Indonesien herrschte nach der Unabhängigkeit eine Konkurrenz vor allem zwischen der *Kommunistischen Partei Indonesiens* KPI und dem Militär, die 1965 durch Suharto entschieden wurde. In Malaysia, dem letzten Land in der Region, das unabhängig wurde, fand dieser Wandel mit den *Race riots* und der Etablierung der *New Economic Policy* NEP statt.

Ein interessanter und wichtiger Aspekt dieser Prozesse ist die Transformation charismatischer Autorität in Formen bürokratischer Herrschaft. Mit der Auflösung der alten Ordnungen und der damit verbundenen Eliten, nahm der Grad gesellschaftlicher Integration und Legitimation ab. Der Zusammenhalt basierte

auf dem Charisma nationaler Führer wie Pridi Panomyong und Phibul Songkran in Thailand, Sukarno in Indonesien, Tunku Abdul Rahman in Malaysia, oder Ho Chi Minh sowie Giap in Vietnam. Konsolidierung der Herrschaft und Integration basierte auf der Organisation der Verwaltung, dem Militär und der Wirtschaft. Je mehr gesellschaftliche Integration über diese Organisationen erfolgte, desto unwichtiger wurde Charisma. In den 1960er Jahren konnten so nahezu überall in Südostasien, die charismatischen Führer durch ›Bürokraten‹, ersetzt werden. Es entstand eine Verbindung von Tycoons und Verwaltung (Staatsbürokratie und Militär). Denn Tycoon-Business ist auf die Unterstützung der Verwaltung angewiesen und die Verwaltung auf die Wirtschaft. In den folgenden Jahren etablierte sich eine postkoloniale Elite bestehend aus Tycoon-Business, hohen Bürokraten und Generälen. Oftmals konnten die Grenzen nicht klar gezogen werden, da Generäle auch Anteile an Unternehmen hatten, Unternehmer über Politik Einfluss auf die Verwaltung nahmen und über Heiraten die Spitzen der Wirtschaft, Verwaltung und des Militärs verbunden wurden.

Während sich die Führer der Unabhängigkeitsbewegungen über eine Politik der rapiden Modernisierung legitimiert hatten, basierte die Legitimation der postkolonialen Elite auf der Konstruktion vor-kolonialer oder feudaler Traditionen (z. B. Monarchie als Basis thailändischer Kultur, Harmonie und Konsens in Indo-



Erste Generation:
Charisma der
Staatsgründer,
Ho Chi Minh
Foto:
Genia Findeisen



Zweite Generation: Legitimation durch Wachstum und Wohlstand, Malaysia
Foto:
Genia Findeisen

nesien, Islam und Malayness in Malaysia), die von mit der Elite assoziierten Intellektuellen wie z. B. Kukrit Pramote, produziert wurden. So kann man auch von einer post-kolonialen, neo-feudalen Elite sprechen.

Die zweite Generation oder das Wirtschaftswunder

Für die Konsolidierung der ersten Generation der Elite und der Verbindung zwischen den jeweiligen Fraktionen war es wichtig, dass aufkommende Konkurrenten ausgeschaltet wurden. Dafür war der Erhalt der Verbindungen zwischen Wirtschaft, Bürokratie/Militär und Politik wichtig. Denn wirtschaftlicher Aufstieg basierte weitgehend auf Lizenzen und Monopolen, die von der Verwaltung vergeben wurden. Die Verbindungen wiederum basierten auf dem Fluss und Austausch von Ressourcen wie Gelder, über die Tycoons verfügten, für Lizenzen, über die Bürokraten entschieden usw. Damit das System sich reproduzieren konnte, war Wirtschaftswachstum eine Voraussetzung. Es wurde durch die Öffnung der Ökonomie und Forcierung des Exportes stimuliert. Dadurch konnte insgesamt der Lebensstandard verbessert werden, was die Eliten besonders legitimierte. Allerdings ergaben sich daraus auch Forderungen nach politischen Reformen. So sind die 1970er und 1980er Jahre eine Phase des Generationswechsels.

Nach den Rassenunruhen 1969 in Malaysia wurde die NEP ausgerufen und der Aufbau von freien Exportzonen forciert. Ziel der NEP war die Verbesserung der Stellung der Malaier in der Wirtschaft und Verwaltung. Die Unruhen brachten das frühere Gefüge der Verbindung von Eliten und Politik (Regierungskoalition oder *Barisan nasional*) durcheinander. Mit dem Regierungsantritt von Mahathir 1981 stabilisierte sich die politische und wirtschaftliche Situation wieder. Bis 2003 blieb er im Amt! Auch in Thailand waren die 1970er Jahre durch politische Konflikte und Instabilität gekennzeichnet. 1973 wurde das Militärregime durch die Proteste

der StudentInnen abgelöst. 1976 gab es einen Militärputsch, mit der Einsetzung eines zivilen Premierministers, der im Putsch 1977 abgesetzt wurde. 1980 wurde Prem Tinsulanond Premierminister und stand bis 1988 sehr unterschiedlichen Kabinetten vor.

Sowohl die Regierungen von Mahathir als auch von Prem waren durch technokratische, auf Wirtschaftswachstum abzielende Politiken gekennzeichnet, die, wie der Boom der 1990er Jahre zeigte, offensichtlich erfolgreich waren. Der wichtige Unterschied ist jedoch, dass Mahathir immer über Wahlen sein Amt erhielt, während Prem als Premierminister eingesetzt wurde. Darin zeigt sich ein zentraler Unterschied zwischen beiden Ländern. In Malaysia trifft die Elite über Politiker die relevanten politischen Entscheidungen, während in Thailand Politiker kaum dazu in der Lage sind, relevante politische Entscheidungen zu treffen. Entweder droht das Militär mit einem Putsch, die Gerichte heben Entscheidungen auf, Intellektuelle kritisieren sie als nicht der thailändischen Kultur entsprechend oder die Verwaltung blockiert ihre Umsetzung.

Die Wechsel von der ersten zur zweiten Generation waren mit einigem Durcheinander verbunden, wie die Wahlen in Malaysia oder die Putsche in Thailand zeigen. In den 1980er Jahren war der Generationswechsel offensichtlich erfolgreich abgeschlossen. Zwar entsprachen die politischen Systeme nicht unbedingt dem Ideal von Demokratie, doch kann eben so wenig von autoritär repressiven Regimen gesprochen werden. Für die Legitimation der Elite war Demokratie allerdings auch von keiner größeren Bedeutung, solange der Lebensstandard zunahm, soziale Mobilität in eine Mittelschicht erfolgte und Stabilität gewährleistet war. Konsum war wichtiger als Partizipation in politischen Prozessen.

Der Generationswechsel war mit einer technokratischen Professionalisierung der Tycoons, Bürokraten und des Militärs verbunden. Neben den älteren persönlichen Beziehungen bildeten diese eine weitere Grundlage für gemeinsame Interessen und die Realisierung von Zukunftsvorstellungen, u. a. durch sogenannte Megaprojekte.

Die dritte Generation oder von der Asienkrise zur Systemkrise?

Die Asienkrise von 1997 wurde von den Eliten relativ gut überstanden. Obwohl Suharto abtrat, verloren seine Kinder nur einen geringen Teil ihrer Vermögen. In Malaysia konnte Mahathir die Versuche Anwar Ibrahim's, seine ›Cronies‹ abzuwickeln, erfolgreich abwehren. Mehr noch, nachdem Anwar seine Position als Vize-Premierminister verlor, wurde er für mehrere Jahre eingesperrt. Auch in Thailand haben wir eine Kontinuität, die sich u. a. in den Banken, dem *Crown Property Bureau* CPB usw., also den Zentren der Wirtschaftselite, ausdrückt. Allerdings

fürte die Krise zu einem Legitimationsverlust, da die Zukunftsaspirationen der neuen Mittelschichten weitgehend frustriert wurden.

In Malaysia nahm die Bedeutung der Opposition zu. Selbst Mahathir wurde kritisiert, und seine Nachfolger stehen unter zunehmenden Druck sowohl von der Elite selbst, als auch der Opposition, wie die Ergebnisse der letzten Wahlen zeigen. In Thailand sollte Thaksin Shinawatra als Repräsentant der erfolgreichen, neureichen Tycoons die Situation stabilisieren. Allerdings begann er, nachdem seine Thai Rak Thai Partei 2005 mit über 60 Prozent der Stimmen eine klare absolute Mehrheit erlangte, eine Politik zu verfolgen, in der Politiker – also er – die relevanten Entscheidungen fällen. Das war eine Herausforderung der Eliten und 2006 wurde gegen ihn geputscht. Allerdings erlaubte dieser Putsch keine Rekonsolidierung der alten Eliten, trotz eines u. a. durch die Besetzung des Flughafens erpressten Regierungsumbildung und eines weiteren Putsches 2014.

Bis etwa 2005 konnte die alte Elite sich in Thailand und Malaysia weitgehend erhalten. Seitdem wird ihre Position von größeren Teilen der Bevölkerung in Frage gestellt. Offensichtlich funktionieren die Legitimationsideologien nicht mehr. Sowohl in Malaysia, mehr noch in Thailand müssen zunehmend knappe Ressourcen für Repression verwendet werden (z. B. Anklage wegen Majestätsbeleidigung), die Ideologien werden immer konservativer interpretiert und sollen unkritisch akzeptiert werden. Ist dies ein Indikator dafür, dass der anstehende Generationswechsel vor Problemen steht?

Die erste Generation konnte sich basierend auf persönlichen Beziehungen zwischen Tycoons, Bürokraten und Militär konsolidieren und eine top-down Politik und Ideologie etablieren, d. h. ›Macht was wir

sagen, denn wir sind erfolgreich. Unsere Kultur sagt, dass wir im Zentrum stehen.‹ Für die zweite Generation war ein technokratischer Konsens ausschlaggebend. Kurz: ›Wir wissen es besser als ihr und darum tut, was wir euch sagen. Außerdem wissen wir, was unsere Kultur wirklich ausmacht. Tut was wir euch sagen, denn nur so könnt ihr eure kulturelle Identität bewahren.‹ Was wäre für die dritte Generation relevant? Angesichts des Wandels der Gesellschaften Südostasiens ist eine top-down Politik auch wegen der zunehmenden Differenzierung (Mittelschichten, Professionals, Bauern usw.) der Gesellschaften nicht mehr möglich. Statt zu versuchen, einen gesellschaftlichen Konsens zu oktroyieren wäre es notwendig, politische Öffentlichkeit ohne direkte oder indirekte Zensur zu schaffen, aus der sich ein breiter Konsens ergibt. Das beinhaltet natürlich auch, sich der Konkurrenz in Wirtschaft, Politik und Kultur zu stellen. Befürchtet die dritte Generation nun, in dieser Konkurrenz zu scheitern und wie im Märchen ›des Kaisers neue Kleider‹ plötzlich nackt da zu stehen?

Literatur

- › Studwell, Joe, 2007: Asian Godfathers. Money and Power in Hong Kong and Southeast Asia, New York: Grove Press
- › Bertrand, Jacques, 2013: Political Change in Southeast Asia, Cambridge: Cambridge University Press
- › Pasuk Phongpaichit, Baker, John Christopher, 2004: Thaksin. The Business of Politics in Thailand, Kopenhagen: NIAS
- › McVey, Ruth Thomas, (Hrsg.), 1992, Southeast Asian Capitalists. Southeast Asia Program Issue 9 of Studies on Southeast Asia, Ithaca: Cornell University Southeast Asia Programm



*Dritte Generation: Eliten werden in Frage gestellt, Protestzug in Bangkok
Foto:
Genia Findeisen*